
Das Auge und das Licht

«Niemand zündet ein Licht an, und setzt es an einen heimlichen Ort, auch nicht unter einen Scheffel, sondern auf den Leuchter, auf daß, wer hineingeht, das Licht sehe. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn nun dein Auge einfältig sein wird, so ist dein ganzer Leib licht; so aber dein Auge ein Schalk sein wird, so ist auch dein Leib finster. So schaue darauf, daß nicht das Licht in dir Finsternis sei. Wenn nun dein Leib ganz licht ist, daß er kein Stück von Finsternis hat, so wird er ganz licht sein, wie wenn ein Licht mit hellem Blitz dich erleuchtet» (Lukas 11,33-36).

In diesem Gleichnis ist der Herr Jesus das Licht. Einige sahen seine Klarheit und wurden dadurch geblendet, wie die Frau, welche ausrief: «Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast.» Die Feinde sahen sein Licht nicht, sondern wagten es sogar, seine Wunder dem Fürsten der Finsternis zuzuschreiben. Andre gaben vor, so wenig Licht in ihm zu sehen, daß sie ein Zeichen vom Himmel beehrten. Unser Herr antwortete fortwährend damit, daß er weiter leuchtete. Er war bestimmt, bemerkt zu werden, wie eine Lampe dazu bestimmt ist, gesehen zu werden. Eine Lampe wird nicht angezündet, um in einen Keller gestellt oder unter einem Scheffel verborgen zu werden; sie wird vielmehr zu dem Zweck angezündet, daß alle, die in das Haus kommen, das Licht sehen. Ebenso konnte unser Herr Jesus Christus nicht verborgen bleiben. In dem engen Kreise des heiligen Landes schien er so klar, daß Heiden durch den klaren Schein seines Lichtes herbeigezogen wurden. Doch, um ihn bis an die Enden der Erde sichtbar zu machen, mußte er auf den Leuchter gestellt werden. Er wurde erhöht durch die Kreuzigung und noch weiter durch die Auferstehung; er wurde durch die Himmelfahrt von der Erde zum Himmel erhoben und in einem noch andren Sinne hoch gestellt durch das Herabkommen des Heiligen Geistes und das ausgedehnte Werk seiner Boten. Unser Herr wurde so dem Scheffel der Finsternis, welche seine niedrige Herkunft begleitete, entzogen, dem dunkeln Keller der verachteten jüdischen Nation entrissen und in die Öffentlichkeit gebracht, wo sich Griechen und Römer, Barbaren und Skythen seines Lichtes freuen konnten. Es ist unsre Pflicht, seinen Namen und seine Wahrheit stets vor der Welt hoch zu halten und auf die Zeit zu warten, wenn jedes Auge ihn auf dem Thron seiner Herrlichkeit sehen wird.

Unser Herr wollte, daß alle Menschen das Licht seines Evangeliums sehen sollten, denn der Text sagt: «Auf daß, wer hineingeht, das Licht sehe.» Wer in die Gemeinde oder auch nur in die Welt kommt, sollte mit dieser Lampe in Berührung kommen, denn das Evangelium soll aller Kreatur unter dem Himmel gepredigt werden. Seine mächtigen Heilstaten sind nicht im Winkel geschehen, sie lagen offen vor der ganzen Welt. Wer Augen hat, zu sehen, der sehe. Wenn du Jesum nicht siehst, so kommt es nicht daher, daß er sich in Finsternis verborgen hat, sondern weil deine Augen verblendet sind. Das Licht, welches vom Angesichte Jesu strahlt, ist für menschliche Augen bestimmt; die gemilderte Klarheit von des Mittlers Herrlichkeit paßt den Augen, denen geboten ist, auf ihn zu schauen und zu leben. Das Licht ist nicht für die Reichen, die Weisen, die Starken als solche, sondern für die Menschen als Menschen. Die Lehren des Herrn Jesu Christi sind nicht das ausschließliche Besitztum weniger Gelehrter; sie sind vielmehr das gemeinsame Erbteil derer, die mühselig und beladen sind. Wie für alle müden, wachsamten Augen der Morgen

anbricht, so scheint das Licht des herrlichen Evangeliums allen, die in Finsternis sitzen und nach dem Lichte Gottes verlangen.

Geliebte, es ist besonders zu wünschen, daß das Licht, welches uns so reichlich durch den Herrn Jesum gegeben ist, Licht in unsren Seelen werde. Da steht er, wie das Licht auf dem Leuchter, allen sichtbar, uns aber tut not, daß das äußerlich umstrahlende Licht uns in unser Inneres, in unsre Seele scheine. Nichts bedarf mehr des Lichtes als unser inwendiger Mensch. Wir sind von Natur wie eine Laterne, mit ausgeblasenem Lichte. Ob wir es glauben wollen oder nicht, von Natur sind wir in der dicksten ägyptischen Finsternis. Mit Recht sagt der Apostel: «Ihr waret weiland Finsternis.» Viel mag vom Lichte des Gewissens gesagt werden, aber bei vielen ist es nur ein glimmender Docht, dessen Strahl kein Licht ist, sondern sichtbare Finsternis. Das Licht der Natur wird von so vielen Umgebungen getrübt und hat so wenig Öl zu seiner Erhaltung, daß es niemand zum ewigen Leben führt, es sei denn, daß Licht von oben, der helle Schein des Heiligen Geistes, hinzukommt.

Das Licht ist durchaus wesentlich zum göttlichen Leben. Unwissenheit ist nicht die Mutter der Andacht, sondern des Aberglaubens. Erkenntnis, Gnade, Wahrheit sind Pfleger des wahren Glaubens. Zu einem Leben in Gott ist das Licht Gottes nötig. Wir müssen Christum erkennen, müssen durch seinen Heiligen Geist erleuchtet werden, müssen Gemeinschaft mit der Wahrheit des Vaters haben, sonst sind wir sowohl tot wie finster. Wir müssen Licht in uns haben, oder das Licht um uns wird uns nicht von Nutzen sein. Über diesen Gegenstand wollen wir jetzt reden. Möge Gott uns das Licht seines Geistes verleihen, denn es würde ja vergeblich für uns sein, zu versuchen, die Tätigkeit des Lichtes zu erklären, während wir selbst in Finsternis sind. Scheine in uns, o Heiliger Geist, daß wir nicht über Theorien, sondern aus wirklicher Erfahrung reden!

Zuerst wollen wir betrachten, *wie das Licht eindringt*. «Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn nun dein Auge einfältig sein wird, so ist dein ganzer Leib licht.» Zweitens wollen wir bemerken, *wie das Licht verdorben werden kann*. «So aber dein Auge ein Schalk sein wird, so ist auch dein Leib finster. So schaue darauf, daß nicht das Licht in dir Finsternis sei.» Zum Schluß wollen wir beachten, *wie das Licht innerlich wirkt*. «Wenn nun dein Leib ganz licht ist, daß er kein Stück von Finsternis hat, so wird er ganz licht sein, wie wenn ein Licht mit hellem Blitz dich umleuchtet.»

I.

Zuerst betrachten wir denn, **wie das Licht in die Seele gelangt**. In den Körper dringt das Licht durch das Auge. Ein Mensch ohne Augen könnte ohne die Sonne sein, so weit nur das Licht in Betracht kommt. Das Auge ist so nötig wie das Licht, wenn ein Mensch sehen soll. Das beste Licht, das je erfunden worden ist oder noch erfunden werden wird, ist einem Menschen, der keine Augen hat, von keinem Nutzen, deshalb ist es wahr: «Das Auge ist des Leibes Licht.» Es ist sehr wichtig, auf das zu achten, was das Auge des inneren Menschen ist, denn Christus scheint umsonst, wenn nicht sein Licht in unsre Seele dringen kann. Der Zustand des Geistesauges ist von der äußersten Wichtigkeit; unser Licht oder unsre Finsternis hängt davon ab. Als Auge der Seele mag der Verstand, das Gewissen, der Beweggrund oder das Herz angesehen werden; es wäre aber nicht möglich, es mit irgendeinem von diesen Namen allein zu verbinden. Ich wage es, «das Streben des Geistes», oder wenn ihr wollt, «das Ziel des Herzens», die «Aufrichtigkeit der Erkenntnis», zu nennen. Wenn Gott einem Menschen ein aufrichtiges Streben gegeben hat, das Licht des Evangeliums zu erkennen, so hat er ihn in diesem Streben mit einem Auge für das himmlische Licht versorgt. Wenn der Heilige Geist uns wahrhaft willig macht, die Wahrheit zu erkennen, so hat er das Auge der Seele geklärt. Das schlimmste ist, daß es den Menschen an Willen fehlt, das Licht Gottes zu sehen; ihr törichtes Herz ist verfinstert, darum verstehen sie die

Lehren des Herrn Jesu nicht, sondern mißverstehen sie ganz und gar. Die Gnade hat zu kämpfen mit der Unwilligkeit seitens des Menschen, die Wahrheit zu sehen, deren natürlicher Feind er ist. Wenn ein Mensch aufrichtig die Wahrheit sehen will und sich der Erleuchtung des Heiligen Geistes unterwirft, wird er nicht in Finsternis gelassen werden; wenn er aber nicht sehen will, so kann er nicht sehen; wenn er entschlossen ist, nicht zu lernen, sobald die Wahrheit ihm ungenießbar wird, wenn er absichtlich ihre Meinung verdreht, dann ist sein Auge krank und die rechte Wirkung des Lichtes wird verhindert.

Das Auge der Seele wird durch vieles verfinstert, am häufigsten durch *Vorurteil*. Der Mensch wähnt, er habe schon Licht. Sein Vater, sein Großvater, sein Urgroßvater und seine früheren Vorfahren sind in einer gewissen Religion erzogen worden, und diese muß daher die richtige sein. Ob die Lampe Licht gibt oder nicht, ist nicht die Frage; es ist die *Familienlampe*, und er will keine andre. Er untersucht sie nicht weiter, denn er ist seiner Sache gewiß und bedarf keines Beweises. Wenn das Licht Gottes zu ihm kommt, so widerstrebt er demselben sogleich. Er will nicht gestört werden, und eben deshalb weder davon hören und lesen, noch darüber nachdenken. Er ist damit zufrieden, die Sachen zu lassen, wie sie sind. Schon die Vermutung, daß er sich irre, sieht er als eine von einem lieblosen Geist boshaft erfundene Beleidigung an. Was ist mit einem solchen Menschen mit verbundenen Augen zu machen? Gibt es solcher nicht viele?

Trägheit ist auch ein großer Augenblender; sie zieht die Augenlider herunter und schließt durch den Schlummergeist das Licht aus. Der Mensch kümmert sich nicht darum, was das Evangelium ist oder nicht ist. Wie Pilatus fragt er: «Was ist Wahrheit?» wartet aber nie auf Antwort. Es ist manchen Menschen zu mühsam, zu denken, in der Schrift zu forschen und zu beten. Für eine so mühsame Sache haben sie kein Herz. «Nein», sagt der Weltling, «ich habe andre Fische zu braten. Ich gehe an mein Ackerwerk oder zu meiner Hantierung. Laß die Scheinheiligen um Glaubenslehren und dergleichen kämpfen; es ist ganz einerlei, was ein Mensch glaubt.» So bleiben viele in der tiefsten Finsternis, weil es zu viele Mühe macht, die Fensterladen zu öffnen und die Vorhänge aufzuziehen. Ach, wie verfinstert sind die, welche dem Lichte Gottes eine träge Ruhe vorziehen!

Das Licht wird oft ausgeschlossen durch *argen Irrtum*. Ich kann die Liste der Lieblingsirrlehren der jetzigen Zeit nicht durchnehmen; sie ist so lang, daß man einen ganzen Tag damit zubringen könnte. In gewählten Ausdrücken vorgetragen, listig von einer falschen Wissenschaft unterstützt, mit gewissen großen Namen geziert, treten heutigestags Irrlehren als achtungswerte Gedanken an uns heran. Falschheiten, von denen wir als Kinder hörten, aber nur als längst vergangene, und in den Kerker wertloser, boshafter Einbildung geworfene, verhaßte Ketzereien bezeichnen hörten, werden jetzt neu aufgeputzt, neu gefärbt und als Ideen des Fortschritts vorgetragen. Wenn solche Ideen den Geist einnehmen, wie es heutigestags gewöhnlich geschieht, so wird das alte Evangelium nicht mehr gesehen, weil durch Hineingeraten eines fremden, störenden Gegenstandes das Auge entzündet ist. Kann es möglich sein, daß das, was vor hundert Jahren wahr war, jetzt nicht wahr ist? Kann es möglich sein, daß das Evangelium, welches zur Zeit der Apostel Seelen errettete, jetzt keine Seelen zu erretten vermag? Ist es wirklich so, daß manche Menschen weiser als Gott und imstande sind, über Propheten und Apostel zu Gericht zu sitzen? Wahrlich, arge Blindheit ist auf das jetzige Geschlecht gefallen; die Spreu seiner eignen Torheit hat ihm die Augen verfinstert und Christus ist ihm verborgen.

Eins verfinstert das Auge mehr als alles andre: *die Liebe zur Sünde*. Neunmal unter zehn Fällen ist die erlaubte Sünde der Star, der das Seelenaug verfinstert. Die Menschen können die Wahrheit nicht erkennen, weil sie die Falschheit lieben. Das Evangelium wird nicht gesehen, weil es für ihr leichtfertiges Leben und ihre niedrigen Gedanken zu rein ist. Christi heiliges Vorbild ist für die Weltlichgesinnten zu ernst; den Liebhabern fleischlicher Vergnügungen ist sein Geist zu rein. Wer die Lehren des Evangeliums verwirft, ist auch duldsam gegen Erschlaffung der Sitten und räumt weltlichen Gewohnheiten die Herrschaft ein. Wie könnte auch ein Mensch sehen, wenn die Sünde die Augen seines Geistes verletzt hat! «Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt?»

Die Liebe zu weltlicher Ehre hinderte die Pharisäer, an den niedrigen Messias zu glauben. Wenn die Sünde wie eine Handvoll Schlamm das Auge verdeckt, so hast du dich nicht zu wundern, daß der Mensch ein Ungläubiger, ein Zweifler, ein Wortklauber wird. Um ein klares Auge zu haben, muß man ein reines Herz haben. Die reinen Herzens sind, werden Gott schauen; deshalb erkennen diese die göttliche Wahrheit so, daß sie dieselbe annehmen und sich ihrer freuen. O, möchte der Geist Gottes den Schmutz aus unsren Augen waschen, damit wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist!

Auch der *Stolz* ist ein großer Verfinsterer des Seelenauges. Wenn ein Mensch sich selbst bewundert, verehrt er Gott nicht. Wer von dem Betrug seiner eignen Gerechtigkeit hingenommen ist, wird nie die Gerechtigkeit Christi sehen. Wenn du dich selbst für rein hältst, so wirst du den Heiligen Geist, den Heiliger, nicht schätzen. Niemand ruft um Gnade, ehe er erkennt, wie sehr er derselben bedarf; wenn wir also wännen, daß wir reich und begütert sind, so werden wir nie die Gnadenreichtümer erkennen, welche in Christo Jesu aufgehäuft sind. Das Licht Gottes wohnt nicht bei menschlicher Selbstgenügsamkeit. Des Menschen eigener Schatten ist oft das Mittel, ihn im Finstern zu erhalten.

Selbstsucht in jeder Form ist eine traurige Ursache der Verfinsterung des Seelenlichtes. Selbstsucht, in der argen Weise der Habsucht, läßt die Menschen am Tage in der Finsternis tappen. Der Glanz des Goldes ist den Augen verderblich. Wie konnte Judas die Schönheit Christi sehen, wenn er den dreißig Silberlingen solchen Wert beilegte? Wie kann ein Mensch Wert auf einen zukünftigen Himmel legen, wenn das gegenwärtige Glück ihm Himmel genug ist? Der Mammon bezahlt seine Verehrer mit blinden Augen. Das eigne Ich tut dasselbe, wenn es nach Ehre und Ansehen verlangt und auch einen Finger in seiner eignen Errettung haben möchte. Das hochmütige Verlangen, diese Ehre mit der freien Gnade zu teilen, ist dem Eingang des Lichtes Gottes hinderlich. Wenn das eigne Ich den Adel der menschlichen Natur preist und die Herrlichkeit der Menschheit erhöht, so ist das etwas sehr Blendendes. Wie könnte ein Mensch, der auf sich sieht, für Jesum einen Blick haben? Von allen Widerchristen ist das eigne Ich am schwersten zu überwinden. Es steht geschrieben: «Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen», wenn aber das stolze Ich keine Abnahme dulden will, wie kann ich denn sehen, daß Christus zunimmt! Es ist dann ja kein Raum für ihn in meinem Herzen. Die Hochschätzung des eignen Ichs führt zur Herabsetzung Christi.

Viele werden durch *Menschenfurcht* in Finsternis gehalten. Sie wagen es nicht, zu sehen. Sie halten sich für verpflichtet, zu denken, wie es Mode ist, und es gibt sowohl Moden in den Ansichten, als in Kleidern und Hüten. Wenn du entschlossen bist, den Glauben festzuhalten, den einmal die Heiligen überkommen haben, so wirst du als veraltet angesehen, es wird deines Glaubens wegen eben so mit Fingern auf dich gezeigt werden, als wenn du auf der Straße gehen würdest in einem Anzuge, der vor vielleicht vierhundert Jahren Mode war. Viele scheinen es für eine große Sünde zu halten, sich auffallend zu machen. Sie denken nie selbst und sind tatsächlich geistlich hilflos. Sie erkundigen sich bei einer gewissen Person, die gelehrter ist als sie selbst; fragen, was sie glauben oder nicht glauben, was sie loben oder tadeln sollten. Ich erinnere mich eines Mannes, der nie wußte, ob ihm eine Predigt gefallen habe oder nicht, bis er einen gewissen alten Herrn gefragt hatte, ob sie gut gewesen oder nicht. Er hatte kein selbständiges Urteil, sondern nahm seine Idee von andren. Zur Sicherheit hatte er sein Urteil dem eines andren übergeben. Das ist eine sehr bequeme Sache und bewahrt vor vielem Kopfweh, sie hat aber ihre Nachteile. Einige Leute geben ihr Denken gänzlich auf und lassen es andre für sie tun; wer aber Gottes Licht haben will, weiß, daß es nicht zu dem Feigling kommt, der das Drohen eines Sterblichen fürchtet und einen Menschen zu seinem Gott macht. Gott hätte der Masse ein allgemeines Urteil geben und uns der Führung einer Zentralautorität überlassen können, wenn er es für gut gehalten hätte, da er aber jedem einzelnen Verstand gegeben hat, erwartet er, daß wir ihn auch gebrauchen, und er gibt einem aufrichtigen, persönlichen Gebrauch des Verstandes Licht. Das Auge des Spatzen oder der Ameise mag sehr klein sein, doch sieht es das große Licht, wenn es anders ein einfältiges, klares Auge ist. Bitte denn um Gnade, daß du, frei von Menschenfurcht und ihren Schlingen, für

dich selbst, persönlich die Wahrheit Gottes erforschen kannst. Laßt uns nie fragen: «Glaubt auch irgendein Oberster an ihn?» Ob die Obersten glauben oder nicht, laßt uns dem Lamme folgen, wohin es geht, und uns des hellen Lichtes erfreuen, welches von ihm ausströmt.

Gott bewahre euch, meine lieben Freunde, daß euer Auge nicht durch irgendeins der erwähnten Übel verletzt werde. Es gibt noch Legionen Blendungsmittel; möge die Gnade euch davor bewahren! Gott gebe euch ein einfältiges Auge, womit ein Auge gemeint ist, welches nicht auf zwei Dinge zugleich schaut; einen Geist, der frei ist von unlautern Beweggründen, von irgendetwas, was euch veranlassen könnte, der Wahrheit Falschheit, dem Rechten das Verkehrte vorzuziehen. Gott verleihe, daß wir das Rechte wollen und die Absicht haben, die Wahrheit zu erkennen, wie sie in Jesu ist, und demgemäß aufrichtiger zu fühlen und zu handeln! O, aufrichtig, herzlich, kindlich, treu zu sein! Wir bedürfen weder einen großen Geist noch einen sprühenden Witz, aber wir bedürfen einen unverfälschten Geist, nur dann erhält durch den Geist Gottes das Licht Eingang in die Seele.

II.

Zweitens laßt uns bedenken, **wie das Licht verdorben werden kann**. Manche mögen Licht genug haben, aber ihr Auge ist in einem so schlimmen Zustande, daß das Licht in Finsternis verwandelt wird. Ich nehme an, daß in der natürlichen Welt das Licht nicht wirklich in Finsternis verkehrt werden kann, aber im geistlichen Reiche ist es tatsächlich so. «So aber dein Auge ein Schalk sein wird, so ist auch dein Leib finster. So schaue darauf, daß nicht das Licht in dir Finsternis sei.» Hört, meine Brüder, und seid auf der Hut.

Ein Mensch hat das Evangelium von der freien Gnade und dem Liebestod des Heilandes gehört; die Botschaft von einer bluterkauften, dem Gläubigen frei gegebenen Vergebung ist ihm nahe gebracht, die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben ist ihm deutlich verkündigt worden. Er glaubt fest an diese großen evangelischen Wahrheiten und nennt sie herrlich und köstlich – aber er zieht aus dieser Lehre eine Folgerung, die seiner Seele verderblich ist. Er hält nach allem die Sünde von so geringer Folge, daß er sich frei derselben hingeben könnte, Gott ist ja barmherzig und seine Gnade unendlich. Zu irgendeiner Zeit will er ja Buße tun und an Jesum glauben, und dann wird alles zurechtgebracht werden, wie gröblich er sich auch gegen Gott versündigt haben mag. Gott ist gnädig, deshalb kann er, der Mensch, frei sündigen. Gott vergibt frei, darum kann er ungestört weiter sündigen. Das heißt: das Licht in Finsternis verkehren. Gottes Gnade so auf Mutwillen ziehen, ist schändlich. Worte sind nicht imstande, die scheußliche Undankbarkeit eines solchen Schlusses auszudrücken. Wir mögen mit Recht von einem Menschen, der so das Licht in Finsternis verkehrt, sagen, daß seine Verdammnis ganz recht sei. Und doch gibt es ohne Zweifel viele, die insgeheim die Güte Gottes als einen Freibrief zu einem Sündenleben ansehen. Ach, mein Zuhörer, wenn dein Auge in einem solchen Zustande wäre, so wirst du, je mehr wir dir das Evangelium der Gnade predigen, desto mehr von einer Sünde in die andre fallen. Das ist schrecklich! O, falsche Herzen, was soll ich mit euch anfangen? Ihr erregt den Wunsch in mir, stumm zu sein, damit ich nicht zu eurer Verdammnis beitrage. In der tiefsten Hölle gräbt ihr euch eine noch tiefere, indem ihr die Gnadenerheißungen als Werkzeug eures eignen Verderbens anwendet. Wie, könnt ihr euch denn nirgendwo anders erhängen, als am Kreuz? Könnt ihr euch denn nirgends anders ertränken als im Wasser Siloah? Was ist über euch gekommen, daß ihr so töricht seid, euren Tod zu finden in dem Evangelium, das für euer Leben bestimmt ist!

Ich will euch eine andre Form dieses Übels vorlegen. Ein Mensch erkennt den großen Wert der Gnadennittel, aber er geht weiter und mißbraucht sie. Da er religiös erzogen worden ist, hat er eine hohe Achtung vor den Dienern des Wortes Gottes, vor dem Dienst im Heiligtum und

besonders vor den beiden Verordnungen, welche Christus seiner Gemeinde hinterlassen hat; vor der Taufe und dem Brotbrechen. Er achtet den Sabbat und das Wort Gottes, die Gemeinde und ihren ganzen heiligen Dienst. Es mag aber sein, daß er von einer gebührenden Hochschätzung dieser Dinge zu einem abergläubischen Vertrauen auf dieselben kommt, indem er sie dazu macht, wozu Gott sie nicht gemacht hat, und daß so sein Licht zur Finsternis wird. Er sieht das Beteiligen am öffentlichen Gottesdienst als einen Ersatz für innere Religion an; er hält die Zugehörigkeit zur Gemeinde für einen Seligkeitsschein. Er ist vielleicht so töricht, die Taufe eine Verordnung zu nennen, durch welche er zum Gliede Christi und einem Kinde Gottes gemacht wurde, und das Mahl des Herrn als eine errettende Verordnung oder als ein Opfer für Lebendige und Tote anzusehen. Wo inhaltsreiche Symbole zu Werkzeugen der Priesterherrschaft verdreht werden, wird das Licht in Finsternis verkehrt. In unsren Tagen werden von vielen die Hilfsmittel zum Glauben zu Werkzeugen des Aberglaubens herabgewürdigt. Die Gemeinde, welche unsre Mutter und Pflegerin ist, wird zu einem Antichristen gemacht, und statt ganz und allein auf den Herrn Jesum Christum zu blicken, schaut man auf sie als Retterin. Äußere Gottesdienstformen mögen sehr wohltätig sein, wenn ihnen aber zugelassen wird, das Vertrauen der Seele zu beanspruchen, mögen sie Krankheit und Tod erzeugen. Wenn die Religion eines Menschen sein Verderben wird, wie groß ist solches Verderben!

Ich habe solche gekannt, die einen entgegengesetzten Weg gehen. Sie haben gesagt: «Ich kümmerge mich wenig um die Form der Religion. Ein aufrichtiger Geist ist alles. Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig.» Solcher Mensch bekennt, sich an den Geist der Sache zu halten, ich habe aber bemerkt, daß er gleichgültig in der Lehre und nachlässig im Leben wird. Er glaubt, in jedem sei etwas Wahrheit enthalten, jedes Böse habe auch irgendeine gute Seite. Das ist für jeden Menschen eine giftige Atmosphäre. Höre ihn sprechen, wenn du erfahren willst, wie das Schlechtere zum Besseren gemacht wird. Nichts ist ihm feste Wahrheit, noch ausgemachtes Recht. Er ist wie das Chamäleon, welches der Umgebung gemäß die Farbe wechselt. Er nennt es «Freiheit», es ist aber gewiß nicht *die* Freiheit, mit der Christus die Menschen frei macht. Sage lieber, es ist das Licht der Liebe verkehrt in die Finsternis der Gleichgültigkeit. Wie groß ist diese Finsternis! Wie viele werden durch dieselbe betrogen! Nach allem, gibt es Licht und es gibt Finsternis, beide sind aber nicht dasselbe. Es gibt eine von Gott gelehrt Wahrheit und eine Lüge des Teufels, und diese beiden werden sich nie an denselben Tisch setzen. Es gibt einen Segen für den Prediger der Wahrheit; wenn aber jemand ein andres Evangelium predigt, so ist für ihn ein Anathema da, welches niemand aufheben kann.

Ich habe ferner gesehen, daß das Licht in Finsternis verkehrt wird da, wo jemand große Gelehrsamkeit besitzt und sich unter die Gelehrten begeben hat. Er fängt an zu kritisieren. Verurteile ihn deshalb nicht. Er urteilt zuerst sehr gebührend, er kritisiert, was kritisiert werden sollte, aber dabei bleibt er nicht. Da einmal sein kritisierender Geist erregt ist, ist er wie ein Knabe mit einem neuen Messer; er muß irgendetwas beschneiden. Nichts kommt ihm häufiger in den Weg als die Schrift, und er muß auch hier schneiden. Er schneidet am ersten Buche Mose und versetzt dem fünften Buch Mose einen Hieb; er halbiert Jesaias, nimmt Abschnitte aus den Evangelien und zerschneidet die Briefe. Ihr seht, er hat ein so scharfes Messer, daß er es gebrauchen muß. Mit der Zeit wird er von einem Kritiker zu einem unehrerbietigen Fehlersucher, und dann zu einem völlig Ungläubigen mit scharfem Munde und steifem Nacken. Sein Licht hat ihn geblendet. Er hat sein eignes Auge zerschnitten, um dessen Anatomie zu studieren, daher ist ihm das Licht nicht von mehr Nutzen als einem Toten.

Wir haben in einem weiteren Sinne das Licht in Finsternis verkehrt werden sehen. Hört und beachtet es. Es gibt ein liebliches Licht, genannt die volle Glaubensgewißheit; je mehr wir davon haben, desto besser. Gesegnet ist der Mensch, der nie an seinem Gott zweifelt, der mit unwandelbarem Vertrauen auf den ewigen Verheißungen und dem unveränderlichen Bund steht und nie durch Unglauben wankend wird. Er wandelt im Lichte Gottes und erfreut sich der göttlichen Gemeinschaft. Aber ich habe auch etwas gesehen, was diesem festen Vertrauen zwar sehr ähnlich

sein mag, das aber von dem Herrn ganz anders angesehen wird. Die Gewißheit ist zur *Vermessenheit* geworden. Der Mensch hat es für selbstverständlich gehalten, daß er ein Kind Gottes ist, während er es nicht ist, und er hat sich Vorrechte angeeignet, die ihm nicht zukommen. Er hat gewöhnt, im Bunde mit Gott zu sein, während er weder Teil noch Anfall daran hat. Ohne Buße, ohne die neue Geburt, ohne den seligmachenden Glauben hat er es gewagt, sich dieser seligen Glaubensgewißheit zu rühmen, die doch nur den Erben der Gnade, denen, die in Christo Jesu geheiligt sind, eigen ist. Schrecklich ist der Fall des Menschen, der sich die Hoffnung auf den Himmel eingeildet hat, während er in einem ungöttlichen Leben dahingeht, sich der Freiheit von aller Furcht rühmt, während er tatsächlich aller Hoffnung bar ist.

Ich habe auch bemerkt, wie in ganz anderer Weise das Licht in Finsternis verkehrt worden ist. Lieblich und sanft ist das Licht der heiligen Furcht; es ist wie die Abenddämmerung; ein Licht, das von Gott kommt, wenn der Mensch sich fürchtet, zu sündigen, wenn er fürchtet, den Geist Gottes zu betrüben, wenn er zittert, irgendwie von den Lehren seines himmlischen Vaters abzuirren. Dieses Licht kann aber in knechtische Furcht, in Verzagtheit und in Verzweiflung ausarten. Selbstbeschauung oder das Blicken in sein Inneres kann zu einer todbringenden Gewohnheit herabsinken, unter deren Einfluß die Seele sich weigert, auf Christum zu blicken, und so sich selbst in die Finsternis der Gewissensbisse führt. Die Wahrheit kann verdreht werden, bis sie eine höchst beunruhigende Form annimmt, und die Seele in dunkler Verzweiflung sich weigert, sich trösten zu lassen, und an den Sohn Gottes zu glauben.

Wundert ihr euch, daß, wie es scheint, unser Herr mit aufgehobenen Händen gerufen hat: «Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein?» Wenn das, was leiten soll, irre führt, wie irre geführt wirst dann du sein?! Wenn dein besserer Teil sich dem Bösen zukehrt, wie schlimm muß dann du selber sein! Achtet darauf, liebe Freunde, wie vor dem allwissenden Gott, daß ihr ein klares Auge habt, und daß das Licht Christi in seinem vollen Glanz und seiner vollen Reinheit in eure Seelen strömt.

III.

Ich schließe mit dem dritten und wichtigsten Punkt, **wie das Licht wirkt, wenn es eindringt**. Wenn das Auge recht, einfältig und klar ist, so ist es ihm keine schwere Arbeit, Licht zu erhalten. Wenn die Sonne scheint, und du wünschst Licht, so öffnest du einfach die Augen und hast sogleich Licht. Du hast nicht nötig, deine Augen zu reiben oder sie in eine besondere Stellung zu bringen. Wenn das Licht ans Auge kommt, dringt es herein und teilt dem Geiste ein Bild mit. Wenn das Auge gesund ist, freut es sich des Lichts und vermittelt mit Ergötzen die Bilder der äußeren Gegenstände dem inneren Sinn. Wenn der Herr in seiner großen Gnade dein Auge einfältig gemacht hat, so daß du nur die Wahrheit wissen willst und selbst wahr zu sein wünschst, so wirst du ohne Arbeit die Wahrheit entdecken, und das Bild derselben wird bald vor deinem Geiste erscheinen. Das Licht ist willig genug, einzudringen, wenn das Fenster der Seele den Einzug gestattet. Wenn das Licht hereinkommt, wirst du es wissen. Niemand kommt von der natürlichen Finsternis ins himmlische Licht, ohne es sich bewußt zu werden, daß eine große Veränderung stattgefunden hat. Geliebte, ich will versuchen, euch zu zeigen, wie das heilige Licht wirkt, wenn es in unsre Natur gedrungen ist.

Wenn es zuerst eindringt, *offenbart es mancherlei*, was vorher unbemerkt war. Wenn ein Zimmer lange gänzlich geschlossen gewesen ist, so hat das Licht eine erstaunliche Wirkung. Du bist vielleicht mit einer Kerze hindurch geeilt, hast dich aber nicht darin aufgehalten und deshalb den Zustand nicht bemerkt. Das Zimmer kam dir gerade nicht ungemütlich vor, obwohl es darin etwas unangenehm und dumpf war; jetzt aber, da du die Fensterladen aufmachst und die Vorhänge

aufziehst, offenbart das Licht den Moder und Staub. Die dunklen Spinnengewebe, die Insekten, welche sich dem Lichte entziehen, der alles bedeckende Staub, alles war vorher übersehen worden. Das Zimmer darf nicht in einem solchen Zustande bleiben. Welcher Wechsel ist erforderlich! Alle Hände werden zum Reinigen desselben aufgeboden, um es zu einem gesunden Wohnzimmer zu machen. – Das Himmelslicht offenbart tausend Sünden und veranlaßt ihre Entfernung. Die erste Wirkung des Lichtes Gottes in der Seele ist peinlich unangenehm; es bringt dich dahin, dich selbst zu verabscheuen und fast zu wünschen, nie geboren zu sein. Je mehr das Licht in unser Gewissen scheint, desto schlimmer wird unser Zustand. Geliebte, wir möchten, daß es so wäre, wir möchten, daß kein Teil in Finsternis bliebe. Wir wünschen, daß jedes Götzenbild entdeckt und zerbrochen, jede geheime Kammer der Einbildung der Sonne ausgesetzt und dann zerstört werde. Habe ich nicht recht gesagt? Möchtest du irgendeinem Teile deiner Natur das Licht entziehen? Wünschst du nicht vielmehr, daß du durch und durch vom Lichte erforscht werdest und daß aller Betrug des Herzens und alle Falschheit des verderbten Geistes bloß gelegt werde?

Wie das Licht fortfährt, einzudringen, *so erleuchtet es allmählich jeden Trieb* des Geistes. Von Natur zieht der Wille die Finsternis vor; der Mensch beansprucht das Recht, zu leben, wie es ihm gefällt und keine Gründe für sein verkehrtes Tun anzugeben. Wenn das Licht Gottes in die Seele dringt, wird der Herr Jesus ganz lieblich; dann fällt das heilige Licht auf den stolzen Willen, der Mensch sieht, daß er böse und verdorben ist, und ruft: «O, Herr Jesus, nicht mein, sondern dein Wille geschehe.» Dasselbe Licht fällt auch auf das äußere Leben, welches vom Willen regiert wird; Wandel und Unterhaltung werden von dem Lichte der Liebe beleuchtet. Das Urteil fühlt die innere Erleuchtung und entscheidet demzufolge nach den Gesetzen der Wahrheit und Gerechtigkeit. Mit dem Urteil wird auch die Freude erleuchtet; das Herz freut sich am Gesetze des Herrn.

Das Licht ergießt sich über *das Gewissen*, und nun stellt dieses arme, halbblinde Wesen Forderungen, die mit den Geboten Gottes im Einklang sind. Welch ein Unterschied zwischen einem natürlichen Gewissen und einem, von Gott belehrten, durch sein Wort erleuchteten! Es bleibt in dieser Hinsicht noch viel mehr zu tun übrig, als viele erwarten mögen. Wir leben vielleicht unbewußt in Sünden, um welche das Gewissen uns nie angeklagt hat. In alten Zeiten verfolgten gottselige Menschen solche, die nicht ihre Ansichten teilten, und hielten es für ihre Pflicht, ja, fühlten Duldsamkeit für ein Verbrechen. Die besten Menschen waren Sklavenbesitzer und waren sich dabei keines Unrechts bewußt. Als Herr Whitefield gewisse Neger ins Waisenhaus brachte, ließ er es sich nicht träumen, daß er damit die Menschenrechte verletzte. Im Gegenteil, er ließ sich das zeitliche und ewige Wohl der Neger sehr angelegen sein. Das Gewissen duldet jetzt keine Sklaverei. Meint ihr nicht, daß in Bezug auf den Genuß geistiger Getränke eine große Erleuchtung stattgefunden hat? Tut nicht in Betreff des Krieges, der Lohnzahlung und tausend anderer Dinge ähnliches Licht nötig? Es ist etwas Herrliches, daß wir ein Licht erhalten haben, das immer heller scheinen wird bis zum vollen Mittag. Es ist nichts in uns verborgen, was dieses Licht nicht offenbaren wird, und so, wie wir allmählich unsre Unvollkommenheiten sehen, werden wir um Gnade bitten, sie zu entfernen; so werden wir durch die Gnade Gottes in der Heiligung wachsen.

Dasselbe Licht, wenn es auf *das Gedächtnis* fällt, erweckt Reue über unsre Fehler und Dankbarkeit für Gottes Güte. Wenn es auf unsre Gedanken scheint, läßt es sie funkeln mit der Schönheit der Heiligkeit; scheint es auf unsre Gemütsbewegungen, so läßt es sie leuchten und erglühen von der Liebe zu Gott und himmlischen Dingen. Eine so erleuchtete Seele ist ein herrliches Ding. Das heilige Licht fällt auf unsre Beweggründe und enthüllt das innerste Wesen unsres Tuns. Du tust recht, aber dieses Licht zeigt dir, warum du es tust. Du bist ein Menschenfreund, aber warum? Du bist ein Bekenner Christi, aber bist du aufrichtig? Das Licht macht kurzen Prozeß mit dem, was nicht reinen Beweggründen entsprossen ist. Dieses Licht fällt auch auf den Geist, in welchem eine Tat vollbracht wurde, und hier ist wieder vieles zu sehen, was mancher lieber nicht sehen möchte.

Ist das Licht Gottes je auf deine *Einbildung* gefallen? Einbildung ist der Spielplatz der Seele. Hier hält mancher Mensch dafür, daß er ohne Gesetz sei. «Gedanken sind zollfrei», sagt er. Der Mensch liebäugelt mit Sünden, welche zu begehen er sich scheuen würde; er findet Vergnügen daran, über Lüste nachzudenken, die zu meiden er durch die Verhältnisse gezwungen ist. In den dunkeln Kammern der Einbildung begeht das Herz Ehebruch, Mord, Diebstahl und alle Arten Laster. Wenn das Licht da hineinfällt, schaudert der Mensch, da er lernt, daß er das auch ist, was er insgeheim denkt. Er zittert, da er entdeckt, daß die Lieblingsphantasie der Sünde wirklich Sünde ist. Dann wird der Fußboden der Einbildung gereinigt; der schmutzige Staub und die Spreu werden ins Feuer geworfen. Dann glänzt die Einbildung im Lichte Gottes, und gewaschen in reinem Wasser, bringt sie Gott, ihrem Erretter, der sie aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht gebracht hat, auf ihrem Saiteninstrument Loblieder.

Brüder, es tut uns not, daß das Licht auf unser *Temperament* scheint. Wir wissen, daß manche Christen ihr Temperament nicht erwähnt haben wollen. Sie haben einen Freibrief genommen, so mürrisch zu sein, wie sie wollen, aus dem Grunde, daß es nun einmal so ihre Gemütsbeschaffenheit ist. «Nein», sagen sie, «ich kann es nicht ändern, daß ich leidenschaftlich bin. Meine Mutter hatte ein sehr lebhaftes Temperament, und ich bin natürlich wie sie, darum ist nichts daran zu ändern.» Laß das Licht auf dieses ungebührliche Wesen fallen. Wenn das, was du sagst, Wahrheit ist, so schreibe es schwarz auf weiß nieder, daß du ein unverbesserlicher Fuchs bist und dein ganzes Leben lang so bleiben muß. Wie, gefällt dir das nicht? Wenn es wahr ist, so laß das Licht darauf fallen. Laß es dir und andren bekannt werden, daß du ein toller Hund bist und daß du nicht geheilt werden kannst. Nimmst du mir diesen Rat übel? Ich nehme dich nur beim Wort. Sage nicht: «Ich kann nichts dafür, daß ich ein heftiges Temperament habe.» Freund, du mußt es können. Bitte Gott um Hilfe, es sogleich zu besiegen, denn entweder mußt du es töten oder es tötet dich. Du kannst kein böses Temperament mit in den Himmel bringen. Droben in des Vaters Hause wird keine von deinen Leidenschaften geduldet. Laß das Licht der Liebe Christi darauf fallen, und das Böse wird sterben. Es ist ein Nachtvogel, der das Licht der Gnade und Liebe nicht ertragen kann. Lebe in der Nähe Jesu, und sein Mitleid wird deine böse Leidenschaft zerstören. Versuche es.

Deine Wünsche, deine Hoffnungen und Befürchtungen, deine Bestrebungen sollten alle ins Licht gestellt werden, und welche Freude würde es sein, wenn sie alle darin glänzten! «Keine Finsternis.» Welch wundervoller Zustand! Manche Christen scheinen in den obern Räumen ein wenig Licht zu haben; sie haben Meinungen im Kopf und Ideen auf der Zunge. Ach, die erste Etage ist dunkel, sehr dunkel! Ihrer gewöhnlichen Unterhaltung fehlt das Licht Gottes. Tritt in die Tür und du kannst kaum die Treppe finden; das Licht ist oben, aber die Wohnzimmer sind unerleuchtet. Ach, wäre doch Licht in der Herzenskammer, in der Familienunterhaltung und beim geschäftlichen Gespräch! Unser menschliches Haus sollte vom Keller bis zum Bodenraum erleuchtet sein. Das ist das wahre Werk der Gnade, daß der ganze Mensch erleuchtet wird, und kein Teil in der Finsternis schmachtend gelassen wird. Dann sind wir Kinder des Lichts, wenn wir im Lichte bleiben und keine Gemeinschaft mit der Finsternis haben. Dann ist der Unterschied zwischen Israel und den Ägyptern zu erkennen, denn während Ägypten in einer Finsternis sitzt, die man greifen kann, ist es im Lande Gosen hell.

Wohin dieses Licht kommt, da gibt es *Gewißheit*. Wir hören auf zu zweifeln und wissen, an wen wir glauben. Damit kommt die *Führung*; wir erkennen unsren Weg und wie wir zu wandeln haben. Wir verfolgen einen ebenen Pfad und sind nicht mehr in einem Irrgarten. «Dies ist der Weg, denselben gehet», tönt es in unsren Ohren, wie uns das Licht den schmalen Weg offenbart, der zum ewigen Leben führt.

Wenn dieses Licht im Herzen wohnt, bringt es *Freuden* mit. Finsternis ist trübselig, Licht bringt Freude. Bist du schon auf der Eisenbahn durch einen Tunnel gefahren, der kein einziges Licht hatte? Jemand zündete ein Schwefelholz an, und aller Augen waren auf ihn gerichtet. In geringem Maße war er ein Wohltäter; alle Augen freuen sich ja des Lichts. O, wie lieblich ist das Licht des Heiligen Geistes dem, der lange in der Finsternis der Unwissenheit, der Sorgen und

der Verzweiflung gewesen ist! Ein armer Knabe, der in einer Kohlenmine damit beschäftigt war, das Tor zu schließen, wenn die Kohlenwagen vorüber waren, mußte dort ganz allein, eine Stunde nach der andren, in der Finsternis sitzen. Er war ein liebenswürdiger Knabe, und als ihn jemand fragte, ob er es nicht müde sei, so lange im Finstern zu sitzen, sagte er: «Ja, ich werde müde, aber zuweilen geben die Männer mir ein kleines Licht, und *wenn ich Licht habe, dann singe ich.*» So machen auch wir es. Wenn wir Licht haben, singen wir: Ehre sei Gott! Er ist unser Licht und unser Heil, darum singen wir. O, Kind Gottes, wenn dein Auge einfältig ist und das Licht Gottes jeden Teil deines Seins füllt, dann singst du und singst immer wieder und fühlst, daß du nicht aufhören kannst mit dem Singen auf Erden, bis du anfängst im Himmel zu singen!

Der Text hat viele gelehrte Leser verwirrt, es wird euch also nicht wundern, wenn ich bekenne, daß er auch mich manchmal verlegen gemacht hat. Sieh, wie es heißt: «Wenn nun dein Leib ganz licht ist, daß er kein Stück von Finsternis hat, so wird er ganz licht sein.» Ist das nicht dasselbe? Der Heilige Geist würde kein Einerlei aussprechen. Wir dürfen indes nicht hinausgehen über das, was der Text sagt. Mir scheint es, daß unser Herr uns fühlen lassen wollte, daß er zum Preise einer Seele, in welcher kein Teil finster ist, nichts Besseres sagen konnte, als was er gesagt hatte, nämlich: «so wird er ganz licht sein». Manche haben gedacht, die Meinung sei die, daß wir, wenn wir innerlich erleuchtet sind, auch voller Licht für andre sind. Das ist ja eine große Wahrheit, aber unser Herr sagt das nicht hier, sondern vergleicht unser inneres Licht mit einem Licht, das uns selbst leuchtet, «wie wenn ein Licht mit hellem Blitz *dich* erleuchtet.» Er bezieht sich auf unsre eigne, persönliche Behaglichkeit. Wenn ein Zimmer vollständig erleuchtet ist, macht es einen freundlichen Eindruck. Man blickt umher und fühlt sich behaglich und zufrieden. So haben wir, wenn unsre ganze Natur mit dem Lichte Gottes erfüllt ist, Lieblichkeit und Licht in vollem Maße, und der Himmel scheint schon hienieden begonnen zu haben. Es ist unaussprechlich erfreulich und äußerst gesegnet, im vollen Lichte Gottes zu wohnen, wenn kein Verbergen des Bösen und keine Liebe zu demselben da ist. Wenn einmal die Sonne so auf mich schiene, so würde ich mit Josua ausrufen: «Sonne, stehe still!»

Dieses innere Licht macht, daß wir andren leuchten. Es ist das einzige Scheinen, welches wir suchen sollen. Eine reine Laterne mit einem brennenden Licht darin macht kein Geräusch, und doch erregt sie die Aufmerksamkeit; je dunkler die Nacht, desto mehr wird sie geschätzt. Es hat nie eine Zeit gegeben, in welcher das wahre innere Licht nötiger war, als jetzt. Möge der Herr es jedem von uns verleihen, dann werden wir scheinen als Lichter in der Welt. Der Herr bringe euch dieses Licht und fülle euch damit, damit seinem Namen die Ehre sei! Ihr habt nicht um das Licht zu arbeiten, ihr habt es nur zu nehmen. Gott segne euch um Christi willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Das Auge und das Licht

13. Oktober 1889

Aus *Die Gleichnisse unseres Herrn und Heilandes*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1895